

Emischer Zeitung

Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Influirtes Emischer Sonntagsblatt“. — Inserationspreis: Die Petit-Beile oder deren Raum 15 Pf. — Reklamen 40 Pf. — Verantwortlicher Redacteur F. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund. Sincere et constanter.

Abonnementpreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonniert außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Rud. Eid. Verlag: W. Walder, Wanne. — Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalte, Uedendorf, Wanne und Herne. — Anzeigebblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

† Briefe über wirtschaftliche Fragen.

III.

Die bekannte Thatsache, daß die deutsche Landwirtschaft mehr Hände beschäftigt, als Industrie und Handel zusammengekommen, und daß 42½ Procent der Gesamtbevölkerung des Reiches aus derselben die tägliche Existenz gewinnt, läßt selbstverständlich erscheinen, daß der Erhaltung des landwirtschaftlichen Gewerbes in Deutschland besondere Aufmerksamkeit zugewendet wird. Werden die Interessen der verschiedenen Berufsstände gegen einander abgewogen, so wird das landwirtschaftliche Interesse am meisten ins Gewicht fallen. Selbst wenn es möglich wäre, den Nachweis zu führen, daß jeder diesem Gewerbe gewährte Schutz eine für die übrigen Klassen fühlbare Verteuerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse (Getreide, Vieh, Holz u. s. w.) bedingte, so wäre damit nichts anderes bewiesen, als daß dem einen Uebel ein anderes gegenübersteht. Ist keine andere Wahl gegeben, als diejenige, zwischen einer mäßigen Verteuerung des Brotes für alle Deutschen und der Brotlosigkeit von 42½ pCt. der Bevölkerung des Reiches, so kann die Wahl nicht zweifelhaft sein. Da mit der deutschen Landwirtschaft die wirtschaftliche Existenz von etwa 19 Millionen unserer Volksgenossen zu Grunde gehen würde, ist die Erhaltung derselben eine unabwiesliche Nothwendigkeit.

Der Beweis dafür, daß die deutschen Korn- und Viehzölle von 1878 die Nahrungsmittelpreise erhöht haben, ist bis zur Stunde nicht erbracht worden. Wie ist nun zu erklären, daß diese Zölle nichts desto weniger auf den heftigsten Widerspruch stoßen und als „reactionäre“ Verzerrungen der Parteipolitik für eine Klasse der Bevölkerung angesehen und demgemäß auf das leidenschaftlichste verurtheilt werden?

Die Erklärung dafür ist in einer ganzen Anzahl von Umständen zu suchen, von denen einige näher liegen, als man meinen sollte. Zunächst kommt in Betracht, daß der politische Einfluß der Städte ungleich größer ist, als derjenige des flachen Landes. Wenn von Arbeitern, Besitzlosen, ärmeren Klassen u. s. w. die Rede ist, denken die meisten und die einflussreichsten Gebildeten zunächst an die Gehülfen des Handwerkes und der Großindustrie. Die bloße Möglichkeit, daß diesen Leuten Brot oder Fleisch verteuert werden könnte, dünkt ihnen die größte aller Ungerechtigkeiten. Der städtische Arbeiter, der seinen Vorteil ungleich wirksamer geltend zu machen weiß, als der ländliche, findet es natürlich höchst einleuchtend, wenn ihm gesagt wird, daß er das „eigentliche“ Volk sei und daß sein Interesse als wahres Volksinteresse über jedes andere gehe. Um die Rolle, welche die deutsche Landwirtschaft für unsere gesamte Wohlfahrt hat, küm-

mern die Vertreter dieser, von Städten und für Städte getriebenen Politik sich aber ebenso wenig wie um die Nothe der kleinen Leute auf dem Lande.

Mindestens ebenso wichtig ist ein anderer Umstand. Die für die meisten Deutschen noch gegenwärtig maßgebenden volkswirtschaftlichen Anschauungen stammen aus den vorigen Jahren und — aus England. Im Gegensatz zu Deutschland ist England ein Industriestaat, dessen Bevölkerung seiner Mehrheit nach in der Stadt und von städtischen Gewerben lebt. Wenn England die Interessen seiner Industrie und seiner Industriellen über diejenigen seiner Landwirte und seiner Landwirtschaft stellt, so ist das ganz in der Ordnung. Für England war die von Richard Cobden und Sir Robert Peel durchgesetzte Abschaffung der Kornzölle in der That eine Errungenschaft, denn die durch die Zölle bewirkte Verteuerung des Getreides kam der Minderheit, nicht der Mehrheit der Bevölkerung zugute, die schon lange auf die Körner des Auslandes angewiesen ist. Ebenso richtig ist es, wenn die Engländer als Bürger des ältesten und reichsten Industrielandes des Welttheils den unbedingten Freihandel predigen: Einfuhr fremder Industrie-Erzeugnisse brauchen sie nicht zu fürchten und auf freien Märkten sind sie ziemlich regelmäßig die Gewinner.

Diese aus England stammenden, von englischen Verhältnissen ausgehenden Theorien hat man verallgemeinert, auf die gesamte Welt und insbesondere auf Deutschland angewendet, für welche sie schlechterdings nicht passen. Die meisten Deutschen treiben Landwirtschaft, nicht Industrie, — sie wohnen auf dem Lande und nicht in der Stadt, — die deutsche Industrie ist eine verhältnismäßig junge, mindestens keine so alte, wie die englische; wir besitzen endlich keine auf unsere Industrie-Erzeugnisse angewiesenen Colonien und bis jetzt auch noch keine die Meere des gesamten Erdballs beherrschende Schifffahrt. — Ob und in wie weit die Lehren der englischen Volkswirtschaft für uns Geltung beanspruchen können, beantwortet sich nach dem Vorstehenden von selbst.

Endlich ist aber zu berücksichtigen, daß die Bedingungen der landwirtschaftlichen Production sich seit den letzten 30 Jahren sehr unheimlich verändert haben, daß aus früherer Zeit stammende Lehrsätze überhaupt keine Geltung mehr beanspruchen können, soweit sie sich auf das landwirtschaftliche Gewerbe beziehen.

† Die Nationalliberalen.

Vor zwei Jahren wurde bei Beginn der Wahlbewegung für den preussischen Landtag von Nationalliberalen, Fortschrittlichen und Secessionisten die Parole der Bildung einer einheitlichen großen liberalen Partei zur Bekämpfung der „Reaction“

ausgegeben; als gemeinsames Ziel wurde von Herrn Hänel aufgestellt und von sämtlichen Liberalen mit Beifall begrüßt die Erlangung der „Herrschaft, des maßgebenden Einflusses“ um „die Regierung selber in constitutioneller Weise zu leiten.“ Hundert Siege im Abgeordnetenhaus mehr gegen früher — das war der nächste Zweck des gemeinsamen Vorgehens.

Diesen hohen Erwartungen haben bekanntlich nicht die Erfolge entsprochen: die Fortschrittler und Secessionisten blieben auf ihrem alten Standpunkt, die Nationalliberalen mußten die Bege bezahlen. Das war namentlich das Werk der Fortschrittler, die „den Cours zu stark nach links“ gehalten hatten. Natürlich konnten auch die weiteren Ziele nicht erreicht werden. Erst jetzt werden sie wieder von Fortschrittlichen und Secessionisten ins Auge gefaßt, die Nationalliberalen aber sind durch die Erfahrung klug geworden.

Die gegenwärtige, freilich erst im Entstehen begriffene Wahlbewegung hat bereits erfreuliche Anzeichen von der Entschlossenheit der Nationalliberalen geliefert, jene Worte wahr zu machen, welche ein nationalliberales Blatt infolge der Eroberung des alten Bennigsen'schen Wahlkreises durch die Fortschrittler im October vorigen Jahres ausgesprochen, nämlich das Tafelbuch zwischen sich und jenen zu zer schneiden und die Fortschrittspartei als eine feindliche Partei zu behandeln. Erleichtert ist ihnen dieser Entschluß durch die Vereinigung der Fortschrittler und Secessionisten und durch die feindselige Stellung, welche die „Freisinnler“ gegenüber der nationalen Politik und deren obersten Leiter einnehmen. Ebenso wie sich diese Leute gegen die „Schwaps“, Schweines, Holz- und Zuckerpöbel“, und neuerdings gegen das Unfallversicherungsgezet und gegen die Handels- und Colonialpolitik des Reichskanzlers wandten, in demselben Maße und mit derselben Erbitterung und Geschäftigkeit haben sie sich gegen die Nationalliberalen und deren patriotische Kundgebungen in Heidelberg, Neustadt und Berlin gewandt und besonders ihr Gift gegen die hervorragenden Führer derselben verpöht. Es genügt nur ein regierungsfreundliches Wort der Herren Miquel, v. Bennigsen, v. Schaub und neuerdings des Herrn v. Benck, um sofort die ganze freisinnige Brechmenge auf sie zu hegen.

Die Heidelberger Erklärung, die Neustädter Kundgebung und die Berliner Resolution sind nicht wirkungslos verhallt. Zunächst haben die Nationalliberalen ihr Versprechen, an dem Zustandekommen des Unfallversicherungsgezetes mitzuwirken, im Reichstage eingelöst, und jetzt haben an verschiedenen Orten, namentlich neuerdings in Elberfeld, nationalliberale Versammlungen stattgefunden, welche von demselben Geiste durchdrungen waren, ihre vollständige Leberentfaltung mit der nationalen Politik des Kanzlers bekundeten und in scharfen Gegensatz zu den Freisinnigen traten. Dieser

Bewegung, die auf gesundem Boden erwachsen ist, brauchen wir nicht nachzuhelfen, sie wird sich von selber entwickeln. Eine Verständigung der Nationalliberalen mit den Freisinnigen darf nach gegenwärtigen Stände der Beziehungen derselben zu einander für ausgeschlossen gelten. Um so mehr wird man überall da den Nationalliberalen sich bereitwillig nähern, wo man überzeugt sein muß, daß Zersplitterung der Kräfte den gemeinsamen Gegnern zum Siege verhelfen könnte. Es stehen die Interessen des Reichs, nicht die einer Fraction auf dem Spiel. Möchte das gemeinsame Bekenntnis zu den gleichen Zielen der Bekämpfung des Parlamentarismus, der Förderung der nationalen Reformpolitik auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete, der Aufrechterhaltung der ungeminderten Heereskraft in geeigneten Fällen auch zu einer kräftigen und erfolgreichen Waffenbrüderschaft gegen den von den Freisinnigen erstrebten demokratischen Radicalismus führen!

Politische Tages-Rundschau.

NLC. Berlin, 21. Juli. Gestern Nachmittag 3 Uhr fand in dem Nicolai'schen Gasthof zu Genthin eine sehr stark besuchte Versammlung nationalliberaler Wähler des Kreises Zerchow I. und II. statt. Eröffnet wurde dieselbe durch Herrn Gustav Hennig, welcher für das zahlreiche Erscheinen der Parteigenossen dankte und sodann dem Generalsecretär Dr. Jerusalem das Wort erteilte. Dieser bemerkte Eingangs seiner Rede, daß der Wahlkreis noch in der vorjährigen Legislaturperiode durch einen Nationalliberalen vertreten worden sei, und daß er darum mit gutem Recht der an ihn ergangenen Einladung, in Genthin zu sprechen, glaube Folge leisten zu dürfen. Wenn von der „Liberalen Correspondenz“ unter Bezugnahme auf diese Einladung an einen Ausspruch des Abg. Richter erinnert worden, daß es hoffentlich gelingen würde, in der Provinz Sachsen der Kampf zwischen den Liberalen zu vermeiden und den Bestreben zu respectiren, so sei darauf zu erwidern, daß die nationalliberale Partei bei diesem „respectiren des Bestrebens“ stets sehr schlechte Geschäfte gemacht habe, denn die Fortschrittspartei habe sich nicht entblödet, in die sichersten nationalliberalen Wahlkreise einzubrechen und man sehe daran, in welcher Weise von dieser Seite der Bestreben respectirt werde. Demgegenüber gebiete es den Nationalliberalen die Pflicht der Selbsterhaltung, sich zu wehren und vorzüglich in den Wahlkreisen, wo sie von der Fortschrittspartei verdrängt worden wären, danach zu streben, ihren früheren Einfluß wieder zu gewinnen. Redner legte sodann an den einzelnen Sägen des Heidelberger Programms das Wesen und die Ziele der nationalliberalen Partei dar und schloß mit der Aufforderung, bei dem kommenden Wahlkampf das gehässige Persönliche zu vermeiden und nur die

D. V. Gunkelmann und Compagnie.

19) Criminal-Roman von Georg Hader.

Er riß ihn mächtig zurück und gewann dadurch Raum, seinen sonderlich geformten Schlüssel in die entstandene Oeffnung eindringen zu lassen. Ein kurzer, scharfer Krach ertönte und die Thür des Schrankes sprang auf.

Ein Moment lang horchten die beiden Schurken, ob kein verdächtiges Geräusch sich hörbar mache. Aber alles blieb still und Jaak griff mit gieriger Hand in das Pankotenfach des Kassenschrankes.

Der Kaufherr hatte am Abend frühzeitig die Ruhe aufgesucht. Er hoffte, nach den vielen schlaflosen Nächten endlich einmal wieder in erquickenden Schlummer versinken zu können.

Am Nachmittage des vorhergehenden Tages war ein mit fünf Siegeln versehener Brief aus Stockholm angelangt und von dem Kaufherrn in Empfang genommen worden. Der Brief war aus Stockholm von Toms Klaasen gewesen. Er brachte dem Kaufherrn die ersuchte Rettung, das zum Umlage nötige Geld.

Sorgfältig hatte er selbst das Geld in seinem Kassenschranke sicher untergebracht und dann bald die Ruhe aufgesucht. Undessen, er wußte selbst nicht, woher es kam, der ersuchte Schlaf floh ihn hartnäckig. Wie ein bleischwerer Druck lag es auf ihm. Er hatte fortwährend das Gefühl, als stände er unmittelbar vor einer Catastrophe, wie sie schlimmer nicht sich ereignen konnte. Und plötzlich kam ihm ein Gedanke, der ihm den Atem raubte: Wenn der Posten Geldes, den er von Klaasen empfangen, ihm in dieser Nacht wieder

gestohlen würde, wie die vielen anderen Summen, was sollte er dann anfangen? In diesem Falle war er rettungslos verloren.

Eine namenlose Angst erfaßte den Handelsmann. Nicht länger hielt es ihn auf seinem Lager. Er mußte sich vergewissern, daß die Kasse in ordentlichem Zustande war.

Gedacht, gethan!

Nach jändete der Kaufherr ein Licht an, hüllte sich in den bereitliegenden Schlafrock, zog die weichen Sammetpantoffeln an und nahm die Thür- und Kassenschrankschlüssel von dem Nagel über seinem Bette.

Noch einen Blick warf der Kaufherr auf seine friedlich schlummernde Gattin; dann ergriff er den Leuchter mit der brennenden Kerze und ging aus dem Schlafgemache und mit behutsamer Sorgfalt durch den Glasverschluß die Treppe hinab, welche in das Parterre führte. Die weichen Sammetpantoffeln, welche er trug, dämpften seinen Schritt in beinahe unhörbarer Weise. So hatte er den unteren Fluß erreicht, als er plötzlich entsetzt stehen blieb. Aus der Thür des Kassenschrankes, welche nur angelehnt war, drang ein Lichtschimmer.

Was hatte das zu bedeuten?

Alles Blut schoß ihm ungehört zu Kopfe und kalte Schweißtropfen traten ihm vor die Stirn, während er die Hand fest auf das Herz drückte, dessen heftiger Schlag ihn fast zu töten drohte. Aber nur eine Minute und Gunkelmann hatte die erste, schrecklichste Aufregung überwunden. Sein alter Mut, der keine Gefahr scheute, kehrte zurück. Mit Festigkeit trat er vorwärts und stieß die Thür auf, welche sich unhörbar in ihren Angeln drehte. Welcher Anblick bot sich ihm!

In dem Kassenschranke gierig umherwühlend, sah er seinen ehemaligen Freund, den Buchhalter Jaak, und diesem zur Seite einen Verbrecher von widerlichstem Aussehen.

Das war die Lösung der rätselhaften Einbrüche! Aber diese Lösung drohte den gradförmigen Mann um seinen Verstand zu bringen. Er wollte und schlug mit dem Kopfe schwer gegen den Thürposten.

Wie von einem Blitzstrahl getroffen, fuhren die beiden Verbrecher auseinander und den gegen den Thürposten lehnenen Kaufherrn erblickend, stieß Jaak einen schrillen Schrei aus, während sich in seinen Blicken wilde Furcht spiegelte.

Gunkelmann, die Situation voll erfassend, hatte unterdessen seine Kraft zurückgewonnen und trat furchtlos einen Schritt weiter in das Gemach hinein.

Diesen Moment hatte Willem, der sich mit Kabengewandtheit schon gebückt hatte, nur erwartet. Er raunte dem Genossen einige unverständliche Worte zu und sprang dann wie ein Tiger gegen den auf solch einen plötzlichen Ueberfall nicht gefaßten Handelsmann los.

„Zu Hilfe! Einbrecher! Räuber! Mörder! Diebe!“ rief Willem zugleich mit schauerlich durch die stillen Räume gellender Stimme, indem er den sich heftig wehrenden Gunkelmann mit seinen nervigen Armen umfaßte, während Jaak den Kaufherrn von hinten umschlang, sich mit seiner ganzen Körperkraft an denselben hängend.

So von beiden Seiten angegriffen, konnte es Gunkelmann nicht wehren, daß die beiden Verbrecher ihn nach dem Kassenschranke schleiften, wobei sie in entsetzlicher Weise ein neues Hilsegeschrei anstimmten.

Rufe wurden im Hause laut und von aufsteigender Angst mit furchtbarer Gewalt.

Leicht bekleidete Gestalten beiderlei Geschlechts mit Lichtern in den Händen huschten die Treppe hinab, dem Kassenzimmer zu, woher die Hilferufe erschollen, während andere eilten, das Hausstübchen des Anklopfenden zu öffnen.

Lichter erhellten bald das Kassenzimmer, in welchem sich eine furchtbare Scene darbot.

Auf dem Boden knieten zwei Gestalten, lebhaft damit beschäftigt, eine dritte niederzuhalten. Alsbald deutete auf einen harten Kampf.

„Licht! Licht! Zu Hilfe!“ rief Jaak neuem, während Willem rauh dazwischen schrie: „Wir haben den Dieb! Zu Hilfe, herbei, herbei!“

Nach füllte sich der Raum und allen voran traten die behelmten Polizisten, welche auf diesem Moment schon lange gewartet hatten, mit gezogenen Säbeln in das Gemach.

Aber plötzlich teilte sich die Menge, alle stoben auseinander. Irigard, die angsterfüllt herabgeeilte, während ihre Mutter halbtot von Schrecken in ihrem Schlafgemach zurückgeblieben war, auf die Verbrecher losstürzend, schiellend auf:

„Allarmherziger Gott! Die Unmenschen haben meinen Vater erschlagen!“ Damit so sie zur Seite Gunkelmanns nieder, welcher wuchtlos am Boden lag und aus mehreren Wunden blutete.

„Allgerechter Himmel!“ rief nun aber an der schürftige Jaak, dem die drohende Gefahr seine volle Geistesgegenwart zurückgegeben hatte mit der ganzen Meisterkraft eines geübten Comödianten, „meine Augen täuschen mich nicht“

Gelsenkirchen. Rh



Die „Emscher Zeitung“
Beilage: „Zukunft“
Raum 15 Bf. Ref.

Allgemeines

* S

Die Socialpolitik
Angelicht der Wal-
den Begriff Social-
sodas sich Wirtschaft
unterordnen. Welche
politik der Regierung
Bedeutung als die
politik einer einzelne
hat im wesentlichen
zu den Aufgaben, w
Stellung genommen
sagt: „Die in Deutsch
auch in anderen
reform umfasst vor
führten, drei Aufga
des Capitalismus
hebung der b
stände, des Wa
standes, und in
durch die Arbeiterver
werden, eine Besseru
standes. Das ist
Im ersten Punkte
gestellt, was sich wo
der Socialreform er
deren Ziel sein k
positive Ziele haben
angegebene Ziel ist
role Kampf gegen
einen Sinn, wenn
gegen eine notwendi
dieselbe mit den M
Sind die Vertreter
müht, die Socialrefor
die „Einschränkung
diese Reform im G
gesagt, nie deren Zi
Kauf zu nehmen, nu
man praktische Poli
heissen. Was die b
cialreformatorischen
anlangt, so sind di
wendungen gekleidet,
schafts- und Socialp
trum in dankenswer
keinen Augenblick b
zu unterschreiben. O
Bauern- und Hand
doch die freisinnig
und Dr. Baumbach
Ebenso kann man
glücklich sein. Gew
auch nicht mehr neu
wie soll es gemacht
bar ist der dritte P
Arbeiterstandes. B
auch, dieses Ziel im
besteht eine tiefe Kl
wie er sie, und zu

D. U. Gunkel
20) Criminal-Rom

Der Polizist wa
zudem gegen den
„Und Sie behar
„Ja,“ entgegnet
als Herr Gunkelma
„Dann thut es
achselzuckend. „Ja
Kaufmann für ver
Irmgard schrie
stürzte mit fliegender
„Bater! rief
„Bei allem, was D
einziges Wort!“
Über der gerade
herrn war zu tief e
auf die höllische al
der Rechtfertigung
„O,“ stöhnte er
zwischen beide Händ
zu Sinn! Ich wollt
„O, Du darfst
schluckte Irmgard,
Polizisten wenden,
Tone hinzu: „Raff
müssen doch die Un
Bater, der reiche H
beraubt.“
Man sah es ber
Flehen des jungen
durfte seine Pflicht
„Machen Sie
schwerer, als sie es

frische, in drei verwandelte Gras liefert sehr behu-
bare, seidenartige, lange und feste Fasern, aus wel-
chen ein Papier erzeugt wird, das bedeutend feiner
und durchsichtiger ist, als das von den Zeichnern
gebrauchte Leinen-Papier. Alle Grasarten können
dem Vernehmen nach dazu verwendet werden, nur
müssen dieselben noch vor der Mähe gesammelt
werden: man kann altes und junges Gras dazu
nehmen, wenn es nur nicht dürr geworden ist.
Nach den in England angestellten Berechnungen
liefert ein Hectar Rasengrund im Durchschnitt 3075
Mtr. Papier.

* Eine Radicaur gegen Wazgen hat ein
Gastwirt in Hannover zur Anwendung gebracht.
Derselbe hatte, um sich von den unheimlichen
Süßern der Nachtruhe zu befreien, ein eisernes
Gefäß mit brennendem Schwefel zwischen die beiden
in der Schlafkammer stehenden Betten gestellt und
sich, um dem atemraubenden Geruch zu entgehen,
aus dem Hause entfernt. Als er zurückkehrte,
waren die Wazgen verschwunden, aber auch die
Betten; denn diese waren verbrannt.

* (Ein eigentümlicher Zweifel.) Eine
Kammerjungfer, die man nur auf einige Tage ge-
mietet, bringt einen Brief, den sie ihrer Herrin
einhandigt. „Marie“, sagt die Dame mit Strenge,
„weist Du nicht, daß man die Briefe auf einem
Teller hereinbringen muß?“ — „Jawohl, gnädige
Frau“, antwortete die Jungfer, „ich war aber
nicht ganz sicher, ob Sie es wußten.“

Im Verlage von Wilhelm Komet in Frankfurt
a. M. ist Jahrgang 1884 von D. Hübners stati-
stischer Tafel aller Länder der Erde erschienen.
Dies allgemein bekannte und mit Recht beliebte Wer-
ken enthält Größe, Regierungsform, Staatsoberhaupt,
Bevölkerung, Ausgaben, Schulden, Papiergeld und
Banknotenumlauf, stehendes Heer, Kriegs- und Handels-
flotte, Ein- und Ausfuhr, Zollcinnahmen, Haupterzeug-
nisse, Münze und deren Wert, Gewicht, Umlauf,
Hohmaß für Wein und Getreide, Eisenbahnen, Tele-
graphen, Hauptstädte und die wichtigsten Orte (mit
Einwohnerzahl) aller Länder der Erde. Es hat die-
mal eine vollständige Umarbeitung und beträchtliche
Erweiterung durch eine auf diesem Gebiet des Wissens
hervorragende Persönlichkeit, den Professor für Staats-
recht und Statistik Dr. Fr. von Juraßel, erfahren,
so daß die Tafel nunmehr auch weitergehenden An-
sprüchen genügen dürfte. Preis nur 50 Pf.
Gleichzeitig ist in demselben Verlage auch eine
Tafelenausgabe in Buchform mit doppeltem Inhalt
erwähnter Tafel erschienen zum Preise von M. 1 —
eleg. gebd.

Anmeldungen zum Bezug
unserer Zeitung können zu jeder
Zeit erfolgen bei unseren Boten
oder Expeditionen.

leuchtung des Festparks und der Stadt und ein
glänzendes Feuerwerk bildeten den Schluß des
Festes.

* [Gruß an Prinzessin Wilhelm.] In
dem Einschreibebuch, welches zur Zeit im könig-
lichen Stadtschloß zu Potsdam ausliegt, damit
jedermann seine Glückwünsche der jungen kaiser-
lichen Mutter, der Prinzessin Wilhelm ausdrücken
könne, ist nachstehender poetischer Gruß zu lesen:

Zum 14. Juli 1884.
Dich segne Gott, Du junge Frau!
Du spendest dreifach reiche Gaben;
Es lasse Sonnenlicht und Thau
Erstarken Deine süßen Kräfte!
Dir weihen sich im Süd und Nord
Die Preußenbergen im Vereine,
Daß sich erfüllt das Bollernwort:
„Sum cuique — Jedem das Seine.“
Dir lächle Glück! Wenn Sorge naht,
Darf sie nur schlüchtern nach Dir blinzeln;
Zum Heil erhalte Gottes Rat
Die Prinzen Dir, und Dich den Prinzen:
Erfahre nie in Deinem Kreise,
Daß einer Deiner Lieben fehlt:
Bedeutung auch für Dich erweise
Dein Wahlspruch sich: „Up ewig ungebeilt!“
Gerhard v. Amynor.

* [Einfuhr von Bier.] Die Einfuhr von
Bier nach Deutschland vom Ausland ist während
des Jahres 1883 von 127 610 Doppelcentner auf
135 375 Doppelcentner gestiegen und besteht über-
wiegend aus österreichischem und englischem Ge-
bräu; die Einfuhr von Bier aus Deutschland ist
erheblicher, nämlich von 1 285 474 auf 1 332 085
Doppelcentner gewachsen und beträgt unter anderem
Frankreich mehr als den dritten Teil, nämlich
545 643 Doppelcentner. In Berlin haben sich
Bier-Production und Absatz erhöht, erstere um
6—7 Procent gegen das Vorjahr.

* [Gegen die Hitze.] Ein originelles
Mittel gegen die nunmehr bereits seit längerer
Zeit in fast allen Theilen Deutschlands herrschende
tropische Hitze hat ein speculativer Wirt in einem
kleinen vielbesuchten Städtchen der sächsischen
Schweiz entdeckt, nämlich exorbitante Rechnungen.
Als kürzlich nämlich ein Gast bei demselben sich
beklagte, daß bei dieser colossalen Hitze auch so
colossale Preise auf der Rechnung ständen, ant-
wortete derselbe mit schlaunem Lächeln: „Ja, sehn's,
meine Gäste klagen alle über die große Hitze und
da mach' ich denn auch die Rechnung ein bißchen
höher, damit's Ihnen halt beim Lesen kalt
überläuft!“ — Au!

* Paris. [Graspapier.] Französische
Fachblätter lenken die Aufmerksamkeit auf die An-
wendung von Gras zur Papierfabrication. Das

Unbeschadet des Wertes kleinerer einzelstaatlicher
oder provinzieller Verbände wird man doch sagen
können, daß nur ein nationaler Gesamtverband
den an die Sparassen sich knüpfenden lokalen und
communalen Interessen eine Vertretung von solcher
Bucht gewähren wird, wie sie sie zu besitzen wün-
schen müssen; und diese Vertretung wird desto ein-
flußreicher sein, je mehr sie den bisher behaupteten
gemeinnützigen Standpunkt festhält.

Bermischtes.

* Wattensteid, 21. Juli. [Tableau.]
Ein hiesiger Bürger, der schon vor 3 Monaten
seine Wohnung gewechselt hatte, lenkte kürzlich
abends zu später Stunde auf dem Heimwege seine
Schritte dem alten liegengewonnenen Heim zu. Alle
Versuche, den Hausschlüssel in das Schlüsselloch
einzuführen, scheiterten, doch konnte der Herr nicht
darüber klar werden, ob die Schuld an ihm, am
Schlüssel oder am Schloße liege. Endlich trat
der Nachtwächter, der ihn schon eine Zeit lang
stills lächelnd beobachtet hatte, zu ihm heran mit
den Worten: „Sagt mal, Gebatter, wohnt Ihr
jetzt nicht 3 Häuser höher herauf?“

* Königshütte, 18. Juli. [100jähriges
Betriebsjubiläum.] Am Mittwoch feierte die
Friedrichsgrube ihr 100jähriges Betriebsjubiläum.
Als Festgäste waren anwesend der Wirkliche
Geheimrat vom Ministerium der öffentlichen
Arbeiten v. Rönne aus Berlin, der Oberpräsident
Fhr. v. Seydewitz aus Breslau, der Regierungs-
präsident Jodis-Trübschler, der Prinz Schönaich-
Carolath, Verghauptmann zu Dortmund, der auf
der Friedrichsgrube seine bergmännische Laufbahn
begannt, der Verghauptmann Otilia aus Breslau
und viele andere; fast alle Gruben und Hütten-
werke Oberschlesiens waren vertreten. Die Feier
wurde durch einen Festgottesdienst eingeleitet, zu
welchem sich gegen 11 Uhr vormittags unter Vor-
antritt der Tarnowiger Hütten-Capelle die Arbeiter
mit ihren Beamten und die Festgäste begaben.
Nach dem Festessen fand dann die Auffahrt nach
der Friedrichsgrube statt, die mit Ehrenporten,
mit frischem Grün und Fahnen prächtig geschmückt
war. Vergrat Koch-Tarnowitsch behandelte in län-
gerer Rede die Geschichte des Grubenbaues auf der
Friedrichsgrube und in deren Umgebung; hierauf
gab der Oberpräsident der Provinz Schlesien das
Zeichen zur Enthüllung des Denkmals, das auf
der Halbe des Schachtes Rudolphine errichtet
worden ist. Wirklicher Geheimrat v. Rönne hielt
eine feierliche Rede und machte im Auftrage des
Ministers Maybach mehreren Grubenbeamten Mit-
teilung von Rangeserhöhungen. An die amtliche
Feier schloß sich ein Volksfest im Freien mit
Musik, Gesang und Tanz; eine prächtige Er-

Demgemäß hat der deutsche Sparassentag sich
vor allem auf die Verbreitung der Pfennig-Spar-
lassen, oder, was jetzt im Vordergrund steht und
wesentlich dasselbe ist, der Sparmarken-Einrichtung
geworfen, mit allem, was dazu gehört, also insbe-
sondere Vermehrung der Annahme- und Ausgabe-
stellen und der Geschäftsstunden. Er hat sich
nicht in eine verfrühte und an sich bedenkliche Op-
position wider die sogenannten Post-Sparassen ge-
stellt, wenn er es andererseits auch nicht für seine
Aufgabe erachtete, an der Ueberwältigung der
denselben in Deutschland bisher entgegenstehenden
Hindernisse zu arbeiten. Den Schul- und Jugend-
Sparassen rehet er das Wort, überläßt sie aber
gern der für dieselben bestehenden besonderen
Agitation.

Wie sich aus zwei öffentlichen Versammlungen
und einer Anzahl von Comité-Sitzungen allmählig
die Idee des deutschen Sparassentages entwickelt
hat, wurde durch ein Rundschreiben der Comité-
Geschäftsführung in Bremen vom 1. Juli den
nach Weimar eingeladenen größeren deutschen Spar-
kassenverwaltungen wie folgt dargelegt: „Sie ist
darauf gerichtet, daß die deutschen Sparassen durch
freie öffentliche Erörterung — an der auch Freunde
des Sparassenwesens gleichberechtigt teilnehmen —
gegenseitig einander in solchem Fortschritt und
Flusse der Einrichtungen erhalten, daß sie keine
Concurrenz zu fürchten brauchen und zugleich all-
mählig einen Bund bilden, der imstande ist, für
die communalen und lokalen Lebensbedürfnisse
wirksam einzutreten, denen die Sparassen neben
ihrer allgemeinen Aufgabe dienen. In ersterer
Hinsicht auf eine freischaltende Reform besitzen,
wirkt der Sparassentag in letzterer wahrhaft con-
servativ. Steht ihm die Förderung des Volks-
Sparens freilich nach seiner Entstehung aus ge-
meinnützigen Beweggründen obenan, so wird er doch
schon vermöge der ihn bildenden Elemente stets
eintreten für das Interesse des örtlichen und land-
schaftlichen Realcredits an localer Belegung der
Volkskassensparnisse, ebenso wie für das Interesse der
Communen an der Verwendung der Ueberschüsse
eines ergebnissen Sparassen-Geschäfts. Er kann
dies aber selbstverständlich desto nachdrucksvoller,
je kräftiger, allseitiger die einzelnen Sparassen ihn
tragen und unterstützen. Dem deutschen Armen-
pflerger, an welchen der Sparassentag sich der
Zeit wie dem Plage nach seit zwei Jahren regel-
mäßig anlehnt, sind über hundert der bedeutendsten
deutschen Städte (neben verschiedenen Landarmen-
verbänden, Vereinen und Einzelpersonen) beigetre-
ten und senden auf ihn soviel wie thunlich jedes
mal ihre Vertreter, — ein Zeichen des auf solche
Bewegungen und Verhandlungen gelegten Wertes.
Sollten die Sparassen nicht dasselbe haben können,
wenn sie dem Sparassentage beitreten?“

Bekanntmachung.

Nachstehende Paragraphen aus
der Instruction für die Bezirks-
schornstein-Inspektoren vom 18. Februar 1883
werden zum Anlaß vieler
Anfragen und Beschwerden zur
öffentlichen Kenntnis gebracht:
§ 8. „Die Schornsteinfeger sind
zu flüchtig, innerhalb des ihnen
zugetheilten Bezirks die sorgfältige
und genügende Reinigung der
Schornsteine darin befindlichen Schorn-
steine und Rauchabgänge zu be-
sorgen. Die Reinigung der ge-
wöhnlichen Schornsteine und Rauch-
abgänge erfolgt jährlich 3mal und
zwar 2mal während der Winter-
monate (October bis Mai) und 1-
mal während der Sommermonate.
Rauchabgänge, welche ungewöhn-
lich benutzt werden, z. B. bei ge-
werblichen Anlagen, müssen min-
destens 5mal oder öfter, nach Be-
stimmung der Orts-Polizeibehörde,
in jedem Jahre gereinigt werden.
§ 12. Um jede Störung im Wirt-
schaftsbetriebe zu vermeiden, soll
der Schornsteinfeger gehalten sein,
jeden Hauseigentümer oder Mieter
vor der vorzunehmenden Reinigung
der Schornsteine u. s. w. einen
Tag vorher in Kenntnis zu setzen
und möglichst auf die Tageszeit,
an welcher die Vorreinigung des
Geschäfts gewünscht wird, Rücksicht
nehmen. Wird auch dann die
Reinigung von den Beteiligten ver-
weigert, so hat der Schornsteinfeger
der Polizeibehörde davon Anzeige
zu machen.
Sodann wird auf § 38 der Kreis-
Feuerpolizeiordnung vom 6. Jan.
1844 aufmerksam gemacht, wonach
„jeder Hauswirt schuldig ist, dafür
zu sorgen, daß die Feuerstätten,
Rauchröhren, Schornsteine u. s. w.
in sauberen, brandgefährlichem Zustande
sich befinden; das Reinigen der
Rauchröhren und Schornsteine muß
nach ihrer Mindeh von mehreren
Benutzern 3 bis 6 mal jährlich
durch einen angestellten Schorn-
steinfeger geschehen.“
Ueber das „Wie oft“ entscheidet
die Ortspolizeibehörde in freitigen
Fällen.
Schalle, 14. Juli 1884.
Der Amtmann: Klose.

Bekanntmachung.

Diejenigen Amts-Genossen,
welche für das Jahr 1884/85 einen
sog. „Sinn“ zu haben wünschen,
werden ersucht, zu befalligen
Einträgen unter Hinterlegung des
Betrages von 3 M. bis zum
15. d. Mts. auf dem hiesigen
Amtsbureau zu stellen.
Gerne, den 21. Juli 1884.
Der Amtmann
J. B.
Der Beigeordnete: Overkamp.
Heterstraße 15. Dienst.

Geschäfts-Veränderung.
Gelsenkirchener Consum,
Bochumerstr. 16, Bochumerstr. 16.
Den vielfach gehegten Wünschen meiner verehrten
Kundschaft nachkommend, habe ich neben meinem
Möbel- und Bettengeschäft
auch
Herren-Garderobe
(fertig und nach Maß), sowie
Arbeiterbekleidung
zugelegt. Es wird mein Bestreben sein, wie bisher,
auch fernerhin durch strenge Reellität, mir stets das
Vertrauen der werthen Kundschaft zu erhalten. Ich
bitte daher, durch recht regen Besuch mein junges
Unternehmen gest. unterstützen zu wollen.
Um mehrfach vorgekommenen Irrthümern zu begegnen,
habe ich meinem Geschäft den Namen
„Gelsenkirchener Consum“
beigelegt.
Arnold Cohen.

Zu dem bevorstehenden
Schützen-Feste
empfehlen unser reichhaltiges Lager in
Schmuckgegenständen
aller Art.
Neu! Echte Neu!
Bernstein - Garnituren,
echte Bernstein-Broschen
— schon zu 2 Mark —
Bäumer & Cie.
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 35.
Lauter's Conditorei:
Täglich frisches Eis.

Drucksachen aller Art in Schwarz-, Bunt-, Copir- und Perforirdruck
liefert schnell und billig
F. Dienst's Buchdruckerei.

Bürgerfest in Bulmke.

Das diesjährige
Bürger-Fest
findet am
27. und 28. Juli cr.
auf dem vorigjährigen Festplatze in einem großen geräumigen
Doppelzelte in der Nähe des Gemeindehauses statt.
Programm:
Sonntag, den 27. Juli:
Nachm. 4 Uhr: **Concert.** 8 Uhr: **Abends Ball.**
Montag, den 28. Juli:
Nachmittags 3 Uhr:
Caffee-Tränzchen & Concert,
abends **Ball.**
Die Musik wird ausgeführt von der 20 Mann starken
Capelle des Herrn Klenke.
Der Preis der Eintrittskarten ist wie folgt festgesetzt: **Karte**
zum ganzen Feste (zwei Tage) im Vorverkauf 0,75 M.
Karte im Vorverkauf für jeden einzelnen Festtag 0,50 M.
Der **Kassapreis** beträgt an jedem einzelnen Festtage **1,00 M.**
Karten sind zu haben bei sämtlichen Comité-Mitgliedern,
sowie bei den Wirthen Herren Hundt, Bronner, Dregger,
Guntow, Neuhaus, Sprick, Löchtersdörmer.
Der **Karten-Vorverkauf** wird am 26. Juli, abends 8 Uhr, geschlossen.
Kinder unter 16 Jahren haben zum Balle keinen Zutritt.
Das **Fest-Comité.**
Bezugnehmend auf Obiges theile ich meinen Freunden und Gönnern
mit, daß ich an beiden Festtagen die Restauration übernommen habe
und für gute Bewirtung bestens sorgen werde.
C. Gunt.

Bringe meine gut abgelagerten
Cigarren
sowie sämtliche **Parfümerien,**
Mundwasser, Haararbeitsmittel und
die nur allein bekannten, echten
Gebr. Schrigs Jahnhaalsbänder,
ferner meine Auswahl **feinster Fischen** in empfehlende
Erinnerung; auch werden **Fischen** sowie andere
Haararbeiten
schnell und sauber angefertigt. — Die Ausübung der kleinen
Chirurgie, Zahnziehen, Schröpfen, Blutegelsetzen u.
wird von mir bestens besorgt.
Carl Dröge, Barbier und Friseur,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 14.

Fahrplan

vom 20. Mai 1884 ab.

Von Gelsenkirchen nach Wanne	5,46 8,43 10,36 2,08 4,19
5,43 8,52 1,19 [Wanne Abf.]	
nach Münster 6,05 10,53 2,19	
5,52 10,04 1,39.]	
Von Gelsenkirchen nach Deuß-Rölin	5,34 6,12 8,49 11,30 12,32
2,22 5,02 8,35.	
Von Wanne nach Dortmund 8,56	
10,51 4,30 9,03 9,52 1,45	
[Herne Abf.] 9,05 11,01 4,40	
9,13 1,56.]	
Von Gelsenkirchen nach Essen 5,20	
6,44 8,13 11,40 1,50 3,34	
(5,17 nur bis Kray) 7,24 9,05	
(5,34 nur bis Vangerbröer)	
[von Kray nach Dortmund	
8,58 8,56 12,02 2,45 5,39	
6,17 (11,37 nur bis Bochum).]	
Von Bochum nach Ueßendorf-Bat-	
tenscheid 5,30 8,05 11,41 1,46	
3,30 7,26 10,46 9,02 [von	
Ueßendorf-B. nach Kray-Essen	
5,43 6,55 8,21 11,54 1,59	
3,43 7,30 9,15.	
Von Dahlbusch nach Essen 5,25	
6,49 8,18 11,45 1,55 3,39	
(5,22 bis Kray) 7,29 9,10.	
Von Dahlbusch nach Gelsenkirchen	
5,58 7,31 9,05 12,15 4,01 2,53	
5,49 8,28 11,45.	
Von Essen nach Gelsenkirchen	
(Rölin-Winden) 5,20 8,15 10,06	
1,40 3,50 5,15 8,20 9,20.	
Von Herne nach Deuß-Rölin 5,39	
8,28 11,09 1,59 8,13 [Wanne	
Abf.] 5,28 5,59 6,02 8,39	
11,19 12,23 2,10 4,54 8,24	
(11,04 nur bis Duisburg).]	
Von Schalle nach Wanne 5,52	
10,38 4,39 9,40.	
Von Schalle nach Stertstraße 5,53	
9,23 2,29 8,04.	
Von Wanne nach Schalle 5,40 9,15	
2,20 7,55.	
Von Wanne nach Ueßendorf-Bat-	
tenscheid-Bochum 5,27 8,40	
12,30 3,55 5,29 8,00 10,07.	
Von Ueßendorf-Batenscheid nach	
Wanne 5,47 10,30 2,01 5,05	
7,35 9,18 1,07.	
Von Ueßendorf-Batenscheid nach	
Dortmund 7,05 9,03 12,09	
2,52 5,46 8,24 [von Ueßendorf- Batenscheid nach Bochum	
von Wanne kommend 5,42	
12,50 11,10.]	
Von Schalle nach Bismarck-Winters-	
wyl 8,28 2,33 6,20 9,09.	
Von Schalle nach Essen 6,58 9,20	
1,17 7,35.	
Von Essen nach Schalle 8,07 2,14	
5,52 8,48.	
Von Herne nach Bochum 7,10 1,12	
7,35.	
Von Bochum nach Herne 6,40 12,21	
6,37.	